

Jeremias Gotthelf in Utzenstorf

Autor(en): **Marti, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 36

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649265>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jeremias Gotthelf in Utzenstorf

«Habt ihr euch jetzt einer reichlichen Ernte aller Arten Früchte zu freuen oder über Unfruchtbarkeit zu jammern und den Misswachs einiger Früchte oder gar aller zu beklagen? O wenigstens das letztere nicht; denn eines solchen Ueberflusses, wie ihr jetzt geniesset, wissen sich wenige zu erinnern... Allgemein war im Frühjahr die Furcht und das Klagen, dass sowohl Getreide als Gras und die Baumfrüchte gelitten hätten und eine karge Ernte zu erwarten sei. Aber unsere Wege sind nicht des Herren Wege. Er ist es, der regnen und die Sonne wieder hervortreten liess, alles zu seiner Zeit, so dass nach und nach Felder, Matten und Bäume sich erholten und zuletzt in der schönsten Fülle prangten.» (Jeremias Gotthelf: Predigt in Utzenstorf; Bettag, 7. September 1820.)

Sigmund Friedrich Bitzios, einer Berner Bürgerfamilie entstammend, lebte von 1757 bis 1824. Während seiner Tätigkeit als deutschsprachiger Pfarrer in Murten (1786—1804) wurde ihm von seiner dritten Gattin am 4. Oktober 1797 ein Sohn geschenkt, welcher auf den Namen Albert getauft wurde und noch heute, und wohl solange eine schweizerische Literatur bestehen bleibt, unter dem Schriftstellernamen Jeremias Gotthelf bekannt bleibt. Die früheste Jugendzeit verbrachte Gotthelf in Murten, aber seine stärksten Jugenderinnerungen und wohl auch schicksalschwersten und einprägsamsten Knabenjahre verlebte der aufgeweckte, oft eigenwillige Bube im Gebiet der alt-bernischen Kornkammer, im behäbigen Bauerndorf Utzenstorf. Zur grossen Pfarrei Utzenstorf gehörte umfangreiches Pfrundland, welches von Vater Bitzios selber bewirtschaftet wurde. Der Sohn Albert zeigte dabei Lust und Freude, Liebe und Zuneigung, selbst in Hof und Stall, auf Aeckern, Wiesen und in Gärten mitzuarbeiten, so dass er mit allen landwirtschaftlichen Arbeiten vertraut wurde. Mit besonderer Sachkenntnis pflegte er Haustiere, fuhrwerke selbständig, ritt mit Vorliebe auf Pferden, lernte die Bauernbevölkerung mit all ihren Vorzügen und Schwächen kennen, wobei er die vielfachen Abwechslungen des Land- lebens schätzen lernte, spielte mit Alterskameraden nicht selten Räuberlied, und aktiv half

er beim bernischen Nationalspiel, dem Hornussen, mit Erfolg mit. Wohl wurde Gotthelf später der unsterbliche Verkünder, Maler und feinfühlig Schriftsteller des Emmentalerlebens, wobei er neben literarischen Werken sozial-ethische, religiöse, politische und wirtschaftliche unvergängliche Bilder aus dem Alltagsleben schuf, aber immer und immer wieder schildert er stets auch die Verhältnisse in den «Dörfern», wobei Utzenstorf im Zentrum blieb. Als er von Utzenstorf aus die Literarschule in Bern besuchte und 1814 das Studium der Theologie begann, zog es den strebsamen Zofingerstudenten immer wieder in «sein» Bauerndorf zurück. Bereits 1820 übernahm er bei seinem Vater das Pfarrvikariat, setzte 1821 seine Studien in Deutschland fort, um hernach, bis zum Tode seines Vaters (1824), als Vikar wieder in Utzenstorf mitzuarbeiten. Seine Welt blieb aber nicht die Studierstube allein. Ueberall war er anzutreffen. Er besuchte fleissig alle Familien der grossen Kirchgemeinde, denn «man muss die Menschen studieren, welche man durch und durch begreifen und durchschauen muss, um mit Glück ihr Bestes zu fördern». Mit ganz besonderer Freude und nie erlahmendem Feuereifer nahm er sich in Utzenstorf dem Schulwesen an. Stundenlang besuchte er die Dorfschule, griff selber tätig ein, schulmeisterte tagelang mit grossem Erfolg, erteilte Ratschläge, suchte Reformen, vertiefte sich in die bahnbrechenden Ideen Pestalozzis, diskutierte mit allen Schulmeistern seines Bezirkes über pädagogische Fragen und schon damals erkannte er, dass die Lehrkräfte in erster Linie frei sein sollten von allen wirtschaftlichen Tagessorgen, wenn sie mit Lust und Erfolg das verantwortungsvolle Lehramt ausüben sollen. Dass schon der junge Gotthelf diplomatische Finessen anzuwenden verstand, zeigt vor allem auch seine Schulhauspredigt vom 4. Horn 1821, in welcher er seinen eigenen Satz belegte: «Die Einwohner sind eigennützig wie alle Bauern, allein sie haben die Eigenheit, dass man durch Erregung ihres Ehrgeizes oder ihrer Eitelkeit den Eigennutz überwinden kann.» Wir verdanken es heute Prof. Dr. Kurt Guggisberg, wenn wir über das «jugendliche Draufgängertum» des noch jungen Utzenstorfer-Vikars unterrichtet wer-

den, denn im dritten Ergänzungsband der Gotthelfsgesamtausgabe werden wir mit drei Utzenstorfer Predigten und 27 kleineren und grösseren Abschnitten aus Utzenstorfer Ansprachen bekannt, wo Gotthelf 88 Predigten ausarbeitete. Weil er dem Fortschritt huldigte und schon in Utzenstorf kein Leisetreter war, unumwunden als Vikar die Wahrheit verkündete, Gegner zu Freunden machte, Zweifler zu senkrechten Bürgern und wahren Christen formte, schwierige Familienhändel im Dorfe mit diplomatischem Geschick zu schlichten verstand, wurde ihm 1824, nach dem Ableben des alten Vaters, bei seinem Wegzug als Vikar nach Herzogenbuchsee, ein Ehrengeschenk der dankbaren Gemeinde überreicht: Eine Repetieruhr! Wohl können wir Gotthelfs Ausspruch «Der Fremdling findet in Utzenstorf alles, was er sucht, doch selten den rechten Weg» nicht ohne weiteres begreifen, aber eines steht heute fest: Gerade in Utzenstorf, bei den reichen Bauern und armen Taunern, bei Meisterleuten und Dienstboten, fand Jeremias Gotthelf seinen rechten Weg, den Weg zum Berner Volk, zu seiner Kirche und Schule, zum heimischen Bauerntum, zur Volkskunde schlechthin, denn all die unzähligen und verborgenen Wegweiser in Utzenstorf haben uns den grössten Volkskundler des Bernerlandes aller Zeiten geschenkt: Den ewigen Jeremias Gotthelf!

Utzenstorf darf stolz sein auf «seinen» Gotthelf. Sein fruchtbares Land lässt nicht nur Samen auf den Aeckern reifen. Sein weitgespannter Horizont, der blaue Jura im Norden und die weissen Bernerriesen im Süden, umgaben auch Albert Bitzios mit einem überwältigenden Licht- und Sonnenmeer, in welchem sein zukünftiges schriftstellerisches Wirken Nahrung fand. Seinem Studiumsfreund, Bernhard Studer, Geologe, schrieb er einst in seiner prophetischen Art während seiner Studienzeit:

«Denn ich fühle, dass ich nun einmal zu einem Gelehrten durchaus untüchtig bin, teils durch meine Erziehung, teils durch meine Gaben. Zugleich aber besitze ich zu viel Ehrgeiz, um als ein gemeiner Mann zu leben und zuletzt in einem Winkel ungekannt zu sterben. Es bleibt mir daher nichts übrig, als so viel Kenntnisse wie möglich zu erwerben, mich nach Vermögen gesellschaftlich zu bilden, damit ich dereinst, nicht in der gelehrten Welt, wohl aber in der menschlichen Gesellschaft als ein tüchtiges Glied eingreifen, schaffen und wirken könne.» Walter Marti.

Bevölkerungsbewegung und Wohnbautätigkeit

Utzenstorf gehört nicht zu den Gemeinden, deren Bevölkerungszahl sprunghaft in die Höhe stieg, im Gegenteil ist der Zuwachs in den letzten 60 Jahren, im Verhältnis zu andern Gemeinden, eher bescheiden, dafür aber konstant. Auch die im zwanzigsten Jahrhundert entstandenen Industrien haben an dieser Tatsache nicht viel geändert. Ueber die Wohnbautätigkeit berichtet uns im Nachstehenden Gemein- deschreiber W. Grossenbacher:

Wohnbevölkerung laut Volkszählungen:

	1880	1888	1900	1910	1920	1930	1941
	1721	1768	1847	2018	2142	2183	2329

Zunahme: — 47 79 171 124 41 146

Im Zeitraum von 60 Jahren beträgt die Vermehrung somit 608.

Haushalte:

	354	381	391	427	463	518	570
	—	27	10	36	36	55	52

Zunahme: — 27 10 36 36 55 52

Vermehrung innert 60 Jahren somit 216.

Bewohnte Häuser:

	234	238	249	307	313	347	370
	—	4	11	58	6	34	23

Zunahme: — 4 11 58 6 34 23

Vermehrung somit 136.

Aus diesen Zahlen geht hervor, dass in der Zeitspanne von 1910 bis 1920 und dann wieder in den dreissiger Jahren die Wohnbautätigkeit gross war.

Nachdem während des zweiten Weltkrieges der Bundesratsbeschluss und die zudienende kantonale Verordnung über Subventionierung des sozialen Wohnungsbaues in Kraft traten, war unsere Gemeinde wohl eine der ersten im Kanton, die die Subventionierung von Arbeiterwohnungen beschloss, und zwar von allem Anfang an mit 10 %.

Es wurden zu diesem Zwecke ins Budget aufgenommen:

1942 1943 1944 1945 1946 1947
1000.— 12 000.— 10 000.— 12 000.— 20 000.— 25 000.— = 80 000.—

Die Bautätigkeit wurde so gross, dass diese Summen nicht aus-

reichten und die Gemeindeversammlung weitere Kredite hiefür zur Verfügung stellen musste. Es wurden bewilligt:

Am 6. November 1942	Fr. 12 000.—
Am 7. Oktober 1944	» 30 000.—
Am 8. September 1945	» 15 000.—

Zusammen

Fr. 57 000.—
» 80 000.—

mit den budgetierten

ergibt dies eine totale Aufwendung von Fr. 137 000.—

Nebst diesen Barbeiträgen wurden an 7 Bauherren das Bauterrain gratis abgegeben und zwar:

für die Siedlung «Bisegg» 18,12 Aren; 3 Einfamilienwohnhäuser; für die Siedlung «Altwyden» 28,74 Aren; 4 Einfamilienwohnhäuser. Ferner wurden den Bauherren der Siedlung «Maihof» von 9 Einfamilienwohnhäuser, nebst dem 10 % Gemeindebeitrag an die Baukosten ein solcher von je Fr. 1000.— zusammen Fr. 9000.— an den Landerwerb à fonds perdu verabfolgt.

Subventioniert wurden seit 1942:

Einfamilienwohnhäuser	42
Doppel-Einfamilienhäuser	2
Zweifamilienwohnhäuser	2
Scheunenumbauten	2
Zimmereinbauten	2
Total Subventionsgeschäfte	50

Auch diese Zahlen zeugen von reger Bautätigkeit und vom Willen der Gemeindebehörde zur Förderung des sozialen Wohnungsbaues. Wohl keine andere Landgemeinde wird hiefür so tief in den Geldbeutel gelangt haben wie Utzenstorf. Das schöne ist bei alledem, dass trotz dieser enormen ausserordentlichen Ausgaben der Steueransatz nur unwesentlich d. h. von 2,1 auf 2,2 des Einheitsansatzes heraufgesetzt werden musste.